

# Tagblatt.

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Quartalsjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
Halbjährig . . . 4 " 20 "  
Jahresjährig . . . 2 " 10 "  
Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Quartalsjährig . . . 11 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 5 " 50 "  
Jahresjährig . . . 2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Erste Nummer 6 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 62.

Freitag, 15. März 1872. — Morgen: Heribert.

5. Jahrgang.

## Der Parlamentsstandal in Ungarn.

Die parlamentarische Regierungsform auf dem europäischen Kontinente ist noch gar jungen Datums, ja man kann sagen, der Parlamentarismus befindet sich noch fast überall in den Flegeljahren; seine Gegner sind darum noch zahlreich, und eine Fehlgeburt auf dem Gebiete parlamentarischer Wirksamkeit erröthet unausweichlich das schallende Hohngelächter derselben. Ueberall, wo, wie z. B. in England, der gesunde Sinn des Volkes, seine politische Bildung, der Takt und das Schicklichkeitsgefühl seiner Vertreter eine Schutzwehr bilden gegen die Ausartungen und Gefahren, die aus der unbeschränkten Herrschaft dieser Regierungsform und aus dem Vollgenusse der bürgerlichen Freiheit entstehen könnten, ist der Parlamentarismus die vernünftigste Regierungsform und kann man den frei gewählten Vertretern des Volkes den vollständigsten und unbegrenzten Spielraum gestatten. Die höhere Bildung der Mehrheit ist dort das richtige Korrektiv für den etwaigen Mißbrauch, den die Minderheit mit den Gütern der Freiheit treiben könnte. Dort aber, wo noch die politische Unreife, Unbildung und Rohheit die maßgebenden sittlichen Faktoren sind, dienen die Freiheit und die Vorrechte einer verfassungsmäßigen Regierung leider nur zu oft dazu, um die Mehrheit zu terrorisiren und zu unterdrücken. Die Verfassungsparthei in Oesterreich hat Jahr für Jahr, so oft die zahlreichen Vertretungskörper tagen, vollauf Gelegenheit, sich von der Wahrheit des gesagten zu überzeugen und alle Bitterkeiten eines jungen parlamentarischen Regime's durchzulassen.

Alles aber bis jetzt dagewesene in den Annalen des Parlamentarismus übertrifft das nun Wochen andauernde skandalöse Gebahren der Linken im ungarischen Reichstage. Anfänglich sehen es, als handle es sich um wenig mehr als um einen Orkan im Theekessel; man war geneigt, den Schrullen

der kleinen „Bergparthei,“ die sich ja auch in andern Vertretungskörpern durch zeitweilige Flegelgeien auszuzeichnen pflegt, etwas zu gute zu halten, und man lachte über die Unverschämtheit, durch unablässiges Reden jede parlamentarische Aktion verhindern zu wollen. Aber man täuschte sich. Die kleine Schaar der Achtundvierziger, die den Skandal in Szene gesetzt, erhielt von Tag zu Tag Zuwachs, die gemäßigten Linke, die sich bis jetzt noch immer in den Mantel der Ehrbarkeit und ernstlicher politischer Ziele gehüllt, die sich sogar bestrebt hatte, nach oben hin ihre Regierungsfähigkeit darzutun und sich vermaß, einst das Erbe der Deakparthei anzutreten, auch diese Parthei hat nun die Maske abgeworfen, ihr Anstandsgewissen zum Schweigen gebracht und sich, indem sie sich mit den Zielen des unwürdigen Manövers einverstanden erklärte, in die Arme der äußersten Linken geworfen.

Die Deakparthei wollte bekanntlich anfänglich in echter, angestammter „turauischer Trägheit“ und fatalistischer Ergebenheit sich in das unvermeidliche fügen, sie entschloß sich den brausenden Redestrom der Hefy's, Franzl's, der Tisza's und Ghyzy's und anderer zungenfertigen Rhetoren über sich ergehen zu lassen; konnte man doch dabei gemüthlich einschmachten oder sich in ein Exemplar des Vorsezern Janko vertiefen. Seitdem aber die Linke in den letzten Tagen die „Landeskonferenz“ nach Pest berufen, um aller Welt zu zeigen, über welche „Kerle“ im Lande sie zu verfügen habe, seitdem Ghyzy und Tisza von den Achtundvierzigern gezwungen worden, vor dem Namen Kossuth's das Haupt zu entblößen und Eljen zu schreien, seitdem die Organe der Linken vermessen in die Welt hinausrufen, die Minorität der Deputirten repräsentire die Majorität des Landes, seitdem steht die Regierung rath- und hilflos, die Deakparthei zitternd und bebend dem selbstgeschaffenen Jammerzustande gegenüber. Konferenz über Konferenz wird gehalten; Rettungs-

mittel auf Rettungsmittel vorgeschlagen und verworfen. Und dabei rückt der Schluß der Sitzungsperiode immer näher; es rächt sich nun gar bitter, daß man die wichtigsten Reformen, die dringendsten Lebensfragen, Vorlagen von so mächtiger Tragweite, wie die Reform des Wahlgesetzes, bis zur eilften Stunde vertrödelte. Es wächst inzwischen in der Bevölkerung der Ingrimm und die Entrüstung der ehrlichen Leute über die Veräuumnisse und die Schlassheit der Regierung nicht minder, wie über das schmähliche Treiben derjenigen, welche der Landesvertretung goldene Arbeitstage stehlen, um ihrer Spektakelsucht zu fröhnen.

Und geht man auf die Ursache dieser heillosen Verwirrung zurück, so ist es zunächst die Bestimmung des neuen Wahlgesetzes, welche das „Betharenthum“ und alle jene braven „Bürger,“ welche den Staub der Völkerwanderung noch nicht abgeschüttelt, des Rechtes beraubt, im Vaterlands-Senate besonders vertreten zu sein, was ihnen bekanntlich bisher durch Vorspiegelung eines besondern „Geschäftsbetriebs“ massenhaft gelungen war. Freilich würde, wenn der Wahlzeiuss alle diese Elemente ihres ausschlaggebenden Votums beraubte, ein guter Theil der catilinarischen Existenzen der ungarischen Linken dann schwerlich mehr auf den Bänken des Hauses zu sitzen kommen, und die angehoffte Majorität und die Kassen und Geldbeutel, worüber dieselbe verfügt, wären in unabsehbare Ferne gerückt. Die Gefahr für die Regierung und die Regierungspartei ist angesichts dieser Thatsachen keine geringe. An den Patriotismus der Linken kann nicht appellirt werden, denn die barfüßigen Junker und Renegaten, welche den Kern derselben bilden, führen bereits die „glorreiche Märzrevolution“ im Munde, stempeln die „Landeskonferenz“ zu einem einzigen Kossuthkultus und malen die unwürdigen Wortschwall-Anhäufungen im Reichstage dem Volke als erhabene patriotische Thaten aus. Erringen si-

## Feuilleton.

### Tagebücher meiner Nilreise.

Von Franz Wallner.

(Fortsetzung.)

III.

13. Dezember. Bord Aida, zwischen den Dörfern Gestrach und Hebe.

Heute Weir am, das neue Jahr, der größte Festtag der Moslems!

Am frühen Morgen waren unsere Leute hinaus gezogen, um in der kleinen Moschee des Dorfes ihre Andacht zu verrichten. Während des Dejeuners traten sie im Festkleide in Prozession bei uns ein, gaben uns jeder einzeln mit den Worten: Kulu sene tahib! (Das ganze Jahr bringe Dir nur Gutes!) unter tiefen Verbeugungen die Hand, worauf wir ihnen Gruß und Wunsch erwiderten. Die Sचेchs der benachbarten Ortschaften kommen auf Besuch zu uns aufs Schiff und werden mit Kaffee und Taback bewirthet. Einige sehen sehr stattlich aus, am

vornehmsten aber unser Reis (Kapitän), der in den wallenden dunkeln Kleidern, über welche reichgestickte Tücher malerisch gelegt sind, in dem schönen Turban, unter welchem das regelmäßig gezeichnete dunkle Gesicht mit den großen klugen Augen sich prachtooll abhebt, einem orientalischen Fürsten aus 1001 Nacht gleicht.

Heute arbeitet niemand, daher ist an ein Weiterkommen nicht zu denken. Die Nacht verlief nichts weniger als ruhig. Vorerst dauerte die Fantasia weit über die Mitternachtsstunde hinaus. Zur Bereicherung des Repertoirs hatte sich ein Märchen-erzähler eingefunden, dessen Produktion auf der dreisaitigen Dichtergeige begleitet, den lebhaftesten Beifall hervorrief. Dies dauerte so lange bis Herr von Hay den Leuten den freundschaftlichen Rath gab, sich endlich schlafen zu legen und auch uns schlafen zu lassen. An Ruhe war jedoch nicht zu denken, denn vom Ufer rutschten alle Augenblicke große Erdmassen donnernd in den Strom hinunter, oft mit solcher Wucht, daß sie das Wasser bis auf den Grund aufwühlten und unser Fahrzeug mit einem gewaltigen Stoß zurückwarfen. Der Nil, der Wohlthäter

des Landes, holt sich nur zu oft tückisch mit feuchten Armen ganze Strecken desselben hinunter in sein feuchtes Reich. Tief unten an den Ufern nagen seine Wellen mit geschäftigem Zahne, und plötzlich stürzt ein halbes Dorf, oder ein Stadttheil, den man leichtsinnigerweise zu nahe ans Ufer gebaut hat, mit allem was darin lebt in den Strom. Jeden Tag kommen wir an solchen abgerissenen Ortschaften vorbei, die sofort wieder in der nächsten Nähe des tückischen Stromes neu gebaut werden; baut man ja doch auch am Besuu auf die erhaltete Lave, welche die alte Heimat verwüstete, die neue wieder auf.

Alles freut sich heute des hohen Festes. In ihren besten Anzügen — meist blendend weiße Unterkleider und dunkelbraune, schwarze oder blaue Ueberwürfe — wandelt die Bevölkerung, Palmenzweige in den Händen, an den Ufern. Vielfach fährt man auch über den Strom an die andere Seite, wo die Begräbnißstätten liegen, die heute zu Ehren des Weirams mit grünen Zweigen geschmückt sind. Dort thut man sich gütlich mit süßen Speisen, Taback und Kaffeetrinken, und so feiern die Lebenden unter den geliebten Todten ihren höchsten Festtag. Das

nun gar in einer so wichtigen Frage einen Sieg über die Deakpartei, und kommt in Folge ihres Mandats das Wahlgesetz nicht zu Stande, so wird diese von Kossuth ausgedachte und nunmehr von der ganzen Linken gebilligte Taktik des „Todtredens“ bei jeder mißliebigen staatsrechtlichen Frage Sitte werden; sie würde gegen jeden Gesetzentwurf, namentlich gegen das der Linken verhasste Ausgleichsverhältniß zu Westösterreich schon bei den nächsten Delegationswahlen zur Anwendung kommen. Es hängt also vom Ausgang der jetzigen Krisis nicht bloß der Bestand der Deakpartei in Ungarn, die naturgemäße Entwicklung des Verfassungslebens daselbst, sondern auch Sein oder Nichtsein des österreichisch-ungarischen Ausgleiches ab; eine Fortdauer der jetzigen Verwirrung oder eine Wiederholung der schwächlichen Taktik der Linken in einer staatsrechtlichen Frage könnte Verhältnisse hervorrufen, deren friedliche Beilegung nicht abzusehen wäre.

Da hilft nur eine Radikalkur, die mangelhafte und, wie sich zeigt, so ungemein gefährliche Hausordnung, welche keinen Antrag auf „Schluß der Debatte“ kennt, muß abgeändert, der Schluß der Debatte ausgesprochen und die Wahlgesetz-Novelle und das Gesetz über die fünfjährige Mandatsdauer en bloc angenommen werden. Soll nicht das parlamentarische Prinzip gefährdet und wegen einer Lücke in der Hausordnung Regierung, Land und Volk dem Bluche der Lächerlichkeit verfallen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 15. März.

**Inland.** Im Abgeordnetenhaus wurde vorgestern der Gesetzentwurf über einige Abänderungen des Landwehrgesetzes vom Landesverteidigungsminister eingebracht. Dem Gesetzentwurf wird in sachmännischen Kreisen nachgesagt, und kann jedenfalls auch dem Laien als eine schätzenswerthe Eigenschaft erscheinen, daß er keinen Nachtragskredit in Gefolge hat. Auf der Tagesordnung stand die Berathung über den der Regierung zu gewährenden Kredit von 5 Millionen zur provisorischen Aufbesserung der Beamtengehälter, wobei Herr Weigel das Referat hatte. Die Regierung hat, nach dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, bei Verteilung des Betrages von 5 Millionen als außerordentliche Theuerungszulage nachfolgende Grundsätze gegenwärtig zu halten: 1) Mit der Theuerungszulage sind — aufwärts bis zur vierten Diätenklasse — sämtliche mit Jahresgehalt angestellte Staatsbeamte, dann die mit Adjuten angestellten Praktikanten und Auskultanten, sowie die mit Jahresgehalt angestellten Diener zu theilen. 2. Die Verteilung ist nach folgenden Gruppen und Prozentualzuschüssen zu den systemmäßigen Gehältern, mit Ausschluß aller Zulagen, Quartiergelder u. s. w. vorzunehmen: In der ersten Gruppe der Gehalte von 2100 fl. ö. W. aufwärts bis einschließlich der

fünften Diätenklasse mit 10 Prozent ohne Unterschied des Standortes; in der zweiten Gruppe der Gehalte von 1050 fl. bis ausschließlich 2100 fl. ö. W. mit 15 Prozent ohne Unterschied des Standortes, und in der dritten Gruppe der Gehalte unter 1050 fl. ö. W.: a) für Wien mit 25 Prozent, b) außerhalb Wiens — ohne Unterschied des Standortes — mit 20 Prozent. 3. Der Zeitpunkt, mit welchem diese Theuerungszulage zu beginnen hat, wird mit Rücksicht auf die Einhaltung des bewilligten Kredits von 5 Millionen Gulden österreichischer Währung auf den 1. März 1872 festgesetzt.

In der **Alt-katholiken-Frage** ist die vom Verfassungsvereine der Deutschen in Böhmen legthim gefasste und von uns im gestrigen Blatte vollinhaltlich mitgetheilte Resolution als eine Kundgebung von mehr als gewöhnlicher Bedeutung anzusehen. Der Autor dieser Resolution ist ein Mann, der mit Wort und Schrift einer der Hervorragendsten im Kampfe gegen die Infallibilität ist, Professor Schulte. Mit uns erkennt Professor Schulte die Ursache der Konflikte, in welche die Gewissensfreiheit der Alt-katholiken gerathen muß, in der bestehenden Gesetzgebung, und macht daher Vorschläge zur Reform derselben, welche der eingehendsten Beachtung des Balder'schen Ausschusses im Abgeordnetenhaus sich empfehlen. Es verdient aus der Verhandlung des Verfassungsvereines über den Schulte'schen Antrag hervorgehoben zu werden, daß ein Antrag auf ein schärfer zu accentuierendes Mißtrauensvotum gegen den Stremayr'schen Erlaß abgelehnt wurde; in analoger Weise hat vor einigen Tagen bekanntlich der Verein der Deutschen in Mähren in Betreff der Alt-katholiken-Frage eine Reform der bestehenden Gesetzgebung verlangt, ein beantragtes Tadelsvotum jedoch, nachdem die Abgeordneten Weeber und Wachanel sich dagegen erklärt, abgelehnt.

Der Kampf unter den **ungarischen Reichstagsparteien**, die wesentlich den magharischen Stamm repräsentiren, hat, wie vorauszusehen war, die Fanatiker der anderen Nationalitäten in berauschende Ekstase versetzt. Wohl nur um den Magyaren Tisza und Ghiczj ein Memento zuzurufen, hat „Pesti Naplo“ ein Telegramm aus Neujaß aufgenommen, welches von den Ergüssen des Milesicschen Organes, der „Zastava“, Akt nimmt. Dieses Heftblatt fordert seine Abonnenten auf, sich von Ungarn loszureißen und einer Wiener Centralregierung unterzuordnen. Wir danken bestens für die Gesellschaft eines Milesics, der redlich mitgeholfen hat, den Dualismus heraufzuführen, und, nun er sich nicht reich genug belohnt glaubt, wieder Centralist werden will. Wir haben an Polen, Tschechen und Slovenen genug und brauchen keine Serben dazu!

Aus **Kroatien** wird gemeldet, daß der Banus-Stellvertreter Bakanovic von Lonjay die Weisung

Volk erscheint mir hier viel sauberer und reinlicher als in Kairo. Hier sind nicht, wie dort, die Gesichter der Kinder und Erwachsenen mit dichten Fliegenschwärmen, wie mit einer Maske bedeckt und auch die Augenkrankheit, diese schreckliche Geißel der Hauptstadt, scheint mir hier weniger zu wüthen als in Kairo, wo sie buchstäblich von den Sehwerkzeugen der Einwohner den Zehnten fordert.

Gegen Mittag erhebt sich ein frischer, günstiger Wind, der trotz des Beiram benützt werden muß. Wir spannen unsere weiten Segel aus und fliegen wie von Dampf getrieben vorwärts.

Der Berg Sched Embrah, an dessen gigantischen Formen wir jetzt vorüberreichen, gleicht einem ungeheuren Bau von Menschenhand, so regelmäßig sind die riesigen Steinblöcke übereinander gethürmt. Gegenüber diesem Naturbau liegt der schöne Palast Marara, Eigenthum von Mansur-Pacha, Schwiegerohn des Khedive, die ausgedehnte Besitzung mit den großartigen Gebäuden einer von Dampf getriebenen Zuckerfabrik nimmt den Raum einer kleinen Stadt ein. Zu Ehren des Festtages schallt Gesang und Musik zu uns herüber, die dichtgedrängte Menge

ergötzt sich wie überall heute an der „Fantasia.“ Unter den Palmen sind für die Jugend Schaukeln errichtet, ein Vergnügen, dem sich die Nachkommenschaft der Araber leidenschaftlich widmet. Ein kleiner Dampfer, mit der vizeköniglichen Flagge am Mast, liegt am Ufer, der Befehle des Eigenthümers dieses Paradieses gewärtig.

Leider schläft der uns günstige Wind bald wieder ein, und wir liegen wieder still. Was thuts?! Vergisst man auf diesem herrlichen Strome doch ganz und gar der Außenwelt und ihrer Sorgen, das einformige Anschlagen der Wellen an die Wände der „Dahabieh“ scheint alle unsere Sinne in sanftes Vergessen zu wiegen. Es gibt gar nichts, was sich mit diesem süßen Dahindämmern auf dem Nil vergleichen ließe. Der Schriftsteller Ebers sagt mit Recht vom Nil: „Dieser alte Strom zwingt jeden mit unbegreiflicher Macht zum Schweigen und zu stiller Beschaulichkeit. Die schnellste Zunge wird gelähmt, der regste Geist überläßt sich ruhiger, nie geahnter Behaglichkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

erhalten habe, noch diesen Monat die Neuwahlen zu dem Agrar Landtage auszuschreiben. Dagegen hat Bakanovic seinen Willen, den Obersten Teraki von der Obergespanns-Stelle im Belovarer Komitate zu entfernen, durchgesetzt. Das ganze Belovarer Komitat soll in die kroatische Zivilverwaltung übergehen. Im Zusammenhange damit steht das Gerücht, daß auch der Militär-Gouverneur der Grenze, General Rosenzweig, seine Entlassung genommen habe.

**Ausland.** Die deutschen Staaten setzen das Werk der Trennung der Schule von der Kirche fort. Dem preussischen Schulaufsichtsgesetze folgte bekanntlich ein ähnliches in Sachsen auf dem Fuße, und in der vorgestrigen Sitzung der zweiten badischen Kammer gelangten die von mehreren Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwürfe zur Berathung, welchen zufolge Mitgliedern eines religiösen Ordens oder einer sogenannten religiösen Bruderschaft jede öffentliche Lehrwirksamkeit untersagt, sowie die Abhaltung von Missionen und die Aushilfe in der Seelsorge durch Mitglieder religiöser Orden, welche im Großherzogthum nicht mit Staatsgenehmigung eingeführt sind, verboten sein soll. Nachdem der Regierungsvertreter seine Zustimmung zu diesen Gesetzentwürfen erklärt hatte, wurden dieselben mit großer Majorität angenommen.

Die **Attentats-Geschichte in Berlin**, hat bereits einen sehr harmlosen Abschluß gefunden. Die „Germania“ meldet die Entlassung Westermelle's mit den Worten: „Emil Westermelle ist heute wieder freigelassen worden. Derselbe wird noch einige Tage in Berlin verweilen und sich dann ein Landgut kaufen.“

Das offiziöse Organ des Posener Erzbischofs Grafen Ledochowski gesteht jetzt offen, daß der Papst diesem Kirchenfürsten bei Gelegenheit des vatikanischen Konzils den Titel „Primas von Polen“ verliehen habe, leugnet aber, daß er die an diesen Titel angeknüpften Machtbefugnisse ausübe. Daß dies dennoch der Fall ist, dafür sind unter den in der Rozmian'schen Wohnung polizeilich in Beschlag genommenen Papieren unfehlbare Beweise aufgefunden worden. Eine interessante Illustration zu der Erneuerung des polnischen Primas-Titels liefert der in Thorn unter dem Titel „Sierp-Polaczek“ herausgegebene ultramontane Kalender pro 1872, der den Erzbischof Grafen Ledochowski in dem Verzeichniß der regierenden Fürsten Europas als Primas von Polen und Stellvertreter der polnischen Könige aufführt.

Um dem ungewissen Zustande in **Spanien** ein Ende zu machen, entwickeln die Parteien dort, die oppositionellen sowohl wie die ministeriellen, eine fieberhafte Thätigkeit. Am 8. d. Abends hielten die Anhänger der Regierung, die Sagastiner und die Unionisten, eine zahlreich besuchte Versammlung. Der Ex-Minister Canbau griff leidenschaftlich die Opposition an. „Wir sind hier,“ sagte er, „diejenigen, welche die September-Revolution gemacht haben. Die Existenz der Dynastie steht unter unserm Schutze und dem aller September-Revolutionäre. Diese Versammlung repräsentirt die Revolution. (Beifall.) Ein Mitglied ruft: „Es lebe der König!“ (Neuer Beifall; Rufe: „Es lebe die Verfassung, es lebe die Dynastie!“). Canbau schloß seine Rede mit den Worten, die Koalition der Regierungsfeinde habe keine Bedeutung, sie beweise nur die Ohnmacht der Koalirten. Noch energischer für die Regierung ging Marschall Serrano ins Zeug. Bei der Leiche Primas (dessen Ermordung noch immer nicht aufgeklärt ist), sagte er, habe er geschworen, die Dynastie zu retten, er sei diesem Eide noch nicht untreu geworden und werde es auch nicht werden. Dem König Amadeus hielt der Marschall eine enthusiastische Lobrede. Die einzigen Gegner desselben seien die Carlisten und die Republikaner. Was die Radikalen betrifft, so hoffe er deren Umkehr. Inzwischen ist im Gegentheile Forilla, der Führer der Radikalen und bis vor einem halben Jahre Minister-Präsident, an die Spitze der koalirten Opposition getreten.

Eine noch ärgere Verwirrung herrscht in einem anderen Staate spanischer Zunge, in Mexiko. Zwar hat die mexikanische Regierung noch nicht die Zuversicht verloren, des Aufstandes Herr zu werden; doch kann sie nicht verkennen, daß die Aufgabe Tag um Tag schwieriger wird. Die Revolution soll nicht weniger als 30.000 Mann im Felde haben, und revolutionäre Regierungen sind schon in den Staaten Nuevo-Leon, Durango, Zacatecas und Sinaloa aufgerichtet. Die größere Hälfte der Staaten Puebla und Vera-Cruz ist in der Gewalt der Aufständischen; in Colima ist General Garcia mit 500 M. zu ihnen übergegangen, und in Guadalupe wankt die Autorität der Regierung.

## Zur Tagesgeschichte.

— Eine Vertrauensadresse an Bismarck ist ganz eigenthümlicher Art. Sie ist im Auftrage des Uebersenders, Landmanns Rüscher in Liebenow an der Weser, von dem Abgeordneten Werster dem Minister-Präsidenten überreicht worden und verdient um ihrer besonderen Form willen besondere Erwähnung. Die Adresse besteht in einer von dem Widmenden auf seinem Acker ausgegrabenen großen, alten Steinart aus der heidnischen Vorzeit, auf welche der Uebersender folgende Worte geschrieben hat: „Zustimmungsadresse an meinen lieben Fürsten Bismarck. — Mit diesen Worten ist die alte Steinzeit — Da halt' Dir vom Halse die Popen wiet. — Rüscher.“ (Mit diesem Beil aus der alten Steinzeit — Da halt' Dir vom Halse die Pfaffen weit.)

— Nichts würde gegenwärtig — schreibt das Fachblatt „Nature“ zur Beruhigung ängstlicher Gemüther bezüglich des Plantamour'schen Kometen — von der Wissenschaft dankbarer angenommen, als die Erscheinung eines ordentlichen großen Kometen, und je näher er kommt, desto besser für uns, denn das Spektroskop hat noch mit dem ganzen Kometengeschiehe eine lange Rechnung auszugleichen. Daß die Erde Schaden nehmen kann, ist nicht zu besorgen, denn wenn es nach Kepler und Arago 17,500,000 Kometen gibt, so müssen sie sicher sehr harmlose Dinger sein, sonst würden wir eher von ihnen haben leiden müssen. Aber noch mehr können ängstliche Gemüther sich aus der Thatsache Beruhigung schöpfen, daß der Komet des Jahres 1770 dem Jupiter geradezu so nahe kam, daß er sich in dessen Monden, von denen der kleinste etwa 2000 Meilen Durchmesser hat, verwickelte. Die Monde verfolgten ihre Bahn, als ob nichts geschehen sei, während der Komet von dieser Begegnung so unangenehm berührt wurde, daß er seinen Kurs wechselte. Auch ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß wir schon im Jahre 1861 wirklich durch einen Kometen durchgegangen sind.

— Der römische Korrespondent des „W. T.“ erzählt von einem kleinen Skandal, der sich letzthin bei der Audienz einer der von der „Gesellschaft der katholischen Interessen“ veranstalteten Ergebnisse-Deputationen im Vatikan ereignet habe. Diese Deputationen werden aufs Gerathewohl aus den einzelnen Pfarrsprengeln rekrutirt und man vertheilt unter diejenigen, welche sich dazu willig finden lassen, Eintrittskarten zur Audienz. Der Pfarrer der Kirche Sta. Maria sopra Minerva nun war etwas zu leichtfertig bei der Vertheilung dieser Karten vorgegangen; es fand sich ein Spekulant, welcher dieselben von den Empfängern um zwei Sous per Stück kaufte und um vier bis fünf Sous wieder verkaufte. So kamen viele Karten in unwürdige liberale Hände, und die unrechtmäßigen Besitzer gelangten so mit der aus 1500 bis 2000 Personen bestehenden Deputation in den Vatikan. Als nun der heilige Vater an die Versammlung eine Anrede hielt, in welcher er sich mit Hieb verglich, dessen Haut (pelle) mit Wunden bedeckt sei, rief eine kräftige Stimme: „Tu l'hai fatta puro la pelle a tanti!“ — eine italienische Redensart, die beiläufig heißt: „Du hast gar viele um den Hals gebracht!“ Man kann sich den Aufbruch vorstellen, der sich bei diesen Worten erhob. Schweizer und Gendarmen stürzten herbei, der Tumult stieg von Sekunde zu Sekunde, die Mitglieder der „Gesellschaft der katholischen In-

teressen“ schrien: „Es lebe der Paps!“ dazwischen lönte wieder der Ruf: „Es lebe Viktor Emanuel!“ Der Paps zog sich natürlich sofort zurück und die Pfarrer schickten von nun an nur solche Leute in den Vatikan, welche sie persönlich kennen und deren sie vollkommen sicher sind.

— Die jüngste Finsterniß hat, wie aus Indien geschrieben wird, den Brahminen reichen Gewinn gebracht. Jedes Dorf, so weit die Finsterniß zu sehen war, bezahlte denselben willig für Gebete, Opfer und Fasten, womit diese heiligen Männer vermöge ihres näheren Verkehrs mit den Sonnengöttern die Gefahr des Verschlungenwerdens abwenden sollten. „Ein Ereigniß, wie diese Sonnenfinsterniß“, sagt einer der Berichtsteller, „läßt den Werth abschätzen, den man den Berichten über die Fortschritte der Volksaufklärung in Indien beizulegen hat. Die Kenntnisse verändern hier die Sitte nicht. Viele wohlgezogene und gebildete Eingeborne machten all die abergläubischen Zeremonien mit, zu denen die Sonnenfinsterniß Anlaß gab, und manche, die mit uns Europäern von dem Thörichtigen dieser abergläubischen Ueberlieferungen sprachen, gingen doch hin und thaten, wie ihre Vorfahren gethan hatten.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

## Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Vereinsmitglieder zur 38. Versammlung einzuladen, welche Samstag den 16. März l. J. Abends halb 8 Uhr im Kajinoglassalon stattfindet.

### Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Gemeinderathswahlen.
2. Die jüngsten Verhandlungen über die galizische Frage.
3. Gründung eines krainischen Schulpennings.

— Die Ausstellungs-Landes-Kommission für Krain) hat am 9. d. M. ihre erste Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr k. l. Landespräsident Karl von Wurzbach, eröffnete die Sitzung mit einer entsprechenden Ansprache, theilte den Tod des Kommissionsmitgliedes Johann Podrekar und den Austritt des ernannten Kommissionsmitgliedes Jidelis Terpinz mit. Aus dem Sitzungsprotokolle theilten wir folgendes mit: Die Sektionsbildung wird nach Antrag des Dr. Costa angenommen wie folgt: Die 1. Sektion für Bergbau und Hüttenwesen umfaßt die Gruppe 1; die 2. Sektion für Landwirtschaft die Gruppen 2 und 20; die 3. Sektion für Industrie, Handel und Gewerbe die Gruppen 3 bis 11, 13 bis 17; die 4. Sektion für Kunst und Wissenschaft die Gruppen 12, 18, 19, 21 bis 26; außerdem wird die Konstituierung einer generellen 5. Sektion für statistische Zwecke beschloffen. Der Antrag des Dr. Costa: „Jedes Kommissions-Mitglied bestimmt die Sektionen, in die es eintreten will, selbst, ist jedoch verpflichtet, wenigstens in eine der fünf Sektionen einzutreten,“ wird angenommen. Es erfolgt sofort die Einzelnennung in die fünf Sektionen, u. z. in die erste Sektion die Herren Berghauptmann Trinker, Baron Jois, Bürgermeister Kapus, Direktor Homatsch, Ober-Berg-rath Lipold, Direktor Luckmann und Regierungsrath Roth; in die zweite Sektion die Herren Landespräsident von Wurzbach, Landeshauptmann Graf Auersperg, Trinker, die Bürgermeister Schelesnikar und Kapus, Ritter v. Savinscheg, Freiherr v. Apfaltrern, Dr. Bleiweiss, Dr. Costa, Forstmeister Faber, Ritter v. Gutmannsthal, Direktor Homatsch, Landeshauptmann-Stellvertreter Kosler, Graf Panhieri, Lipold, die Fabrikanten Naglas und Tschinkel, Regierungsrath Roth; in die dritte Sektion die Herren Vizepräsident Supan, Deschmann, Schelesnikar, Kapus, Direktor Anfoanus, Faber, Johann N. Horak, Landeshauptmann-Stellvertreter Kosler, Lipold, Luckmann, Landesausschuß Murnik, die Fabrikanten Naglas, Tschinkel, Katalich und Samassa; in die vierte Sektion die Herren Trinker,

Deschmann, Baron Jois, Ritter v. Savinscheg, Baron Apfaltrern, Dr. Costa, Professor Globočnik, Ritter v. Gutmannsthal, Graf Panhieri, Fürst Metternich, Samassa und Dr. Solar; in die fünfte Sektion die Herren Vizepräsident Supan, Landeshauptmann Graf Auersperg, Ritter v. Savinscheg, Dr. Bleiweiss, Dr. Costa, Fürst Metternich und Murnik.

— (Zum Schutze der Vögel.) Kürzlich hielt Professor v. Frauenfeld im naturwissenschaftlichen Vereine einen Vortrag „über Vogelschutz“, in welchem er vor allem das Axiom aufstellte, daß nicht nur das Menschlichkeits- und Sittlichkeitsgefühl, sondern auch der eigene Nutzen gebieterisch den Menschen zwingt, den Vogelschutz zum Gegenstand seiner vollkommensten Aufmerksamkeit zu machen. Der Mensch habe sich der Erde als seiner Domäne bemächtigt. Wo er dem Boden eine Pflanze abzugewinnen vermag, wird sie der Kultur unterzogen. Im steten Kampfe mit den ihn hindernden Elementen müssen ihm gewiß Bundesgenossen willkommen sein, die ebenfalls seinen Feinden entgegentreten. Diese Gesichtspunkte zeichnen in Kürze den Standpunkt, von welchem der Vortragende bei der Behandlung seines Thema's ausgeht. Derselbe weist auf eine von ihm verfaßte und von der zoologisch-botanischen Gesellschaft herausgegebene Broschüre „die Grundlagen des Vogelschutzgesetzes“ betreffend, hin. In derselben ist der Verfasser bemüht, den schädlichen Einfluß der überhandnehmenden Insekten auf unsere Kulturen nachzuweisen, wogegen nur ein ausgiebiger Schutz der Vertilger derselben, nämlich der Vögel, allein Abhilfe schaffen könne. Viele Regierungen haben der Bitte um Schutz der Vögel schon Gehör gegeben und wird deren Erhaltung durch Gesetze angestrebt, um dieses wünschenswerthe Ziel im vollsten Umfange zu erreichen.

— (Die Südländer im Reichsrath.) Aus Wien wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Das gute Einvernehmen zwischen der Verfassungskommission und den kustenländischen und dalmatinischen Abgeordneten andererseits dauert fort, und wie aus den Debatten ersichtlich, zeigt sich erstere den letzteren gegenüber willfähriger als dies sonst der Fall war. Vielleicht haben dazu die maßlosen Ansprüche der Polen beigetragen, welche doch mit den Wünschen der südländischen Abgeordneten gar nicht zu vergleichen sind. Daß die galizische Frage, wie es schon vom Anfange schien, ja wie man es vielleicht in maßgebenden Kreisen immer wünschte, in die Länge gezogen, ja am Ende auch zu Grabe getragen werde, ist die Meinung der großen Mehrzahl im Abgeordnetenhaus, ganz abgesehen vom Herrenhause, an dessen Unterstützung man stets zweifelte.

— (Aus dem Amtsblatt der „Laib. Ztg.“) Kanzlistenstelle bei dem Bezirksgerichte Bleiburg bis 28. d. M. zu besetzen. Gesuche ans Präsidium des klagensurter Landesgerichtes. — Konkursauschreibung für die Adelsberger Grotten- und die Metelk'sche Invalidentiftung, beide im Betrage von je 37 fl. 40 kr. Gesuche bis Ende dieses Monats an die k. l. Landesregierung.

— (Theater.) Gestern kam eine Reprise von Offenbach's melodienreichem „Pariser Leben,“ einem der musikalisch und textlich besten seiner Werke, mit Hrn. Stauber als „Gabriele“ zur Aufführung. — Heutlich, bei Besprechung der achten Aufführung der „Pinsel von Trapezunt,“ bedienten wir uns des Ausdrucks: „Die Leistungen unserer darin beschäftigten heimischen Kräfte sind als vorzüglich bereits so bekannt, daß wir zu genügen glauben, wenn wir nur abermals anerkennen, daß sie auch diesmal alle ihr Bestes leisteten u. s. w. u. s. w.“ — Heute brauchen wir der Kürze wegen ebenfalls nur zu sagen: Die Leistungen unserer einheimischen Kräfte im „Pariser Leben,“ mit rühmlicher Ausnahme Herrn Schlegel's, sind aus den früheren Aufführungen dieser Operette — als schlecht viel zu bekannt, als daß wir es besonders amüßig finden könnten, heute abermals in eine nähere Illustration dieses bereits antiquirten Gesangsstückes einzugehen. Auch dünkt es uns ziemlich überflüssig zu sein, dort Verbesserungsversuche anzustellen zu wollen, wo — wenigstens bei einem Theile der Mitwirkenden — vielleicht weniger Mangel an gutem Willen, als vielmehr an — Begabung die Ursache der Erscheinung sein dürfte. — Hrn. Stauber gab die „Gabriele“ mit viel Verbe und wußte sich sowohl durch ihr launiges Spiel, wie durch ihren vorzüglichsten Gesangsvortrag den wärmsten Beifall des Hauses zu erwerben. Hrn. Stauber weiß sich mit jedem Tage mehr in die Gunst des hiesigen

Publikums hineinzuheben, so daß sie bei ihrer Abreise gewiß das allgemeine Bedauern, sie nicht länger in unserer Mitte haben zu können, hinterlassen wird. Nun, hoffentlich wird der diesmalige Abschied — kein Abschied für immer sein. — Recht gut gab Herr Schlesinger den „Gondremark“ und partizipirte mit Hrn. Stauber an dem Beifalle des Hauses. Letzteres war sehr gut besucht.

**Für den nothleidenden Lehrer**  
ist von einem Ungenannten eingegangen 1 fl.

**Eingekendet.**

Anlässlich der in der Mittwochnummer des „Tagblatt“ unter der Rubrik „Lokalchronik“ enthaltenen Notiz: „Ueber die Beschädigung von Linhart's Grabstein“, in welcher nach einer Zuschrift der Friedhofsverwaltung die löbliche Redaktion die Mittheilung bringt, daß der Grabstein des berühmten krainischen Geschichtschreibers Linhart durch die „barbarische Hand“ des Steinmetzmeisters „aus Troy“ gegen die Friedhofsverwaltung „böswillig“ beschädigt worden, sieht sich derselbe gezwungen, in folgendem den Sachverhalt klar zu stellen:

„Wie hat der Steinmetzmeister eigenmächtig und willkürlich Grabsteine oder Monumente aufgestellt oder versetzt, sondern sich immer an die Weisungen des Todtengräbers gehalten, welcher ihm bei Grufbauten oder Aufstellung eines Monumentes stets den Platz anwies und anordnete, was zu geschehen habe, ob die alten in der Mauer befindlichen Grabsteine zu entfernen oder zu versetzen seien. Speziell in Betreff des Linhart'schen Monumentes äußerte der Todtengräber aber, daß an diesem Steine gar nichts gelegen sei, indem für denselben wahrscheinlich nichts gezahlt wurde und sich niemand um ihn kümmere, derselbe ohne Aufwand entfernt werden könne. Der Steinmetzmeister, der, wie gesagt, sich immer den Anordnungen des Todtengräbers fügt, indem er denselben als Schlichter und Wächter des Friedhofes anerkennt, hätte sicher den in Rede stehenden Grabstein nicht berührt, wäre ihm vom Todtengräber die Weisung zugegangen, denselben vor jeder Beschädigung zu bewahren, und dieser wäre entfernt oder versetzt worden. Zu all dem kommt noch der Umstand, daß der Steinmetzmeister in Folge der lateinischen Inschrift, welche der Stein trägt, nicht wußte, daß derselbe dem Andenken des berühmten Geschichtschreibers gewidmet sei. Uebrigens muß dieser Stein jedenfalls in Kürze entfernt werden, da der Platz an die Familie B. verkauft wurde und der auf denselben zu errichtende Grabstein solche Dimensionen einnimmt, daß der Linhart'sche auf keinen Fall seinen alten Platz behaupten kann, die Familie B. will den bezahlten Platz frei haben. Zum Schluß nur noch die Bemerkung: Wäre der Platz an die Familie B. nicht verkauft worden, so hätte die „barbarische Hand“ des Steinmetzen nicht Ursache gehabt, den obgenannten Grabstein zu berühren; zugleich ist dies des Steinmetzmeisters letztes Wort, und er entschlägt sich über diesen Gegenstand jeder weiteren Polemik, ein gerechtes Urtheil von jedem Unbefangenen erwartend.“

**Witterung.**

Laibach, 15. März.  
Gestern Abends dichter Schneefall bis in die Nacht anhaltend. Frische Schneedecke. Höhe des zu Wasser aufgelösten Niederschlages 19.5 Millimeter. Heute Vorm. trübe, Nachm. theilweise Aufklärung. Wärme: Morgens 8 Uhr + 0.6°; Nachmittags 2 Uhr + 5.7° C. (1871 + 10.8°; 1870 + 3.0°). Barometer im Steigen 729.87 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.2°, um 1.6° unter dem Normale.

**Angewandte Fremde.**

Am 14. März.  
**Elefant.** Schwarz, Kaufm., Wien. — Starre, Ober-Ingenieur, Belzen. — Ostertag, Besitzer, Triest. — Gfetter, Getreidehändler, Kamtscha. — Globocnik, Eisen. — Preißel, Kaufm., Mailand. — Zndri, Handelsmann, Venedig.  
**Stadt Wien.** Buchsbaum, Kaufm., Wien. — Ritter v. Goflet, Besitzer, Graz. — Stuzzi, Kaufm., Italien. — Valentinič, Graf. — Müller, Kaufm., Wien. — Kral Josef und Maria, Cilli. — Pribyl, k. k. Statthalterath, Wien.

**Telegramme.**

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)  
**Wien, 15. März.** Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein kais. Patent vom 13. d. M., mittelst welchem der böhmische Landtag aufgelöst wird. Die Neuwahlen sind sogleich vorzunehmen und ist der neu gewählte Landtag auf den 24. April einberufen.

**Wien, 14. März.** Im Verfassungsausschusse erklärte sich der Ministerpräsident im Namen der Regierung entschieden gegen Giotra's Antrag betreffend die Gleichzeitigkeit des galizischen Ausgleiches

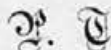
mit den direkten Wahlen. Reichbauer beantragt ein Gesetz, wodurch die direkten Wahlen im Prinzip ausgesprochen, die Durchführungsbestimmungen aber einem besonderen Wahlgesetze vorbehalten werden. Dinsel beantragt ein Gesetz über die Einführung direkter Wahlen und gleichzeitiges Insebetreten desselben mit dem galizischen Ausgleichesetze. Morzgen Fortsetzung der Debatte über alle Anträge.

**Wiener Börse vom 14. März.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Decr. Rente, 50 fl. Par.	64.65	64.75	95.—	95.50
Sta. dte. 50 fl. in Silb.	70.40	70.50		
Sta. dte. 100 fl. in Silb.	101.75	102.—		
Sta. dte. 100 fl. in Gold.	123.—	123.50		
Sta. dte. 100 fl. in Silber.	146.75	147.25		
<b>Grundentl.-Obli.</b>				
Stiermark 100 fl. p. St.	90.—	91.—		
Kärnten, Krain				
u. Krainland 5	85.75	86.—		
Ingram. u. zu 5	80.75	81.25		
Kroat. u. Slav. 5	83.—	84.—		
Stebenbürg. 5	77.50	78.25		
<b>Actien.</b>				
Rationalbank	837.	838.—		
Anton-Bank	333.50	334.—		
Ernteaussch.	337.—	337.20		
R. d. Commerce	930.	935.—		
Anglo-Osterr. Bank	340.50	341.—		
Oest. Bodencred.	282.—	284.—		
Oest. Hypoth.-Bank	98.—	102.—		
Steier. Comm. u. B.	262.	263.—		
Franko-Ostria	139.75	140.25		
Kais. Ferd.-Nordb.				
Südbahn-Gesellsch.	203.50	203.70		
Kais. Elisabeth-Bahn	246.—	246.50		
Kais. Ludwig-Bahn	257.	257.50		
Stehend. Eisenbahn	187.50	188.—		
Staatsbahn	379.—	380.—		
Kais. Franz-Joseph	211.—	211.50		
Künstl.-Barier C. u. B.	196.50	197.—		
Wald- u. Holz-Handl.	182.—	182.50		
<b>Pfandbriefe</b>				
Actien, 5 fl. p. St.	90.—	90.20		
Eng. Bod.-Credit	89.50	89.75		
Eng. Bod.-Credit	104.50	105.—		
Sto. u. 33 fl. rüd.	87.50	88.—		
<b>Loose.</b>				
Gold 100 fl. 2 fl. 2 fl.	189.25	189.75		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	99.50	100.50		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	120.50	121.50		
50 fl. 2 fl. 2 fl.	58.—	59.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	31.50	33.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	40.—	40.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	29.—	30.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	36.—	38.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	29.—	30.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	24.—	25.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	22.50	23.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	16.—	17.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	14.50	15.—		
<b>Wochel (3 Woch.)</b>				
100 fl. 2 fl. 2 fl.	92.90	93.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	93.20	93.30		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	110.85	111.—		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	43.30	43.35		
<b>Monzen.</b>				
100 fl. 2 fl. 2 fl.	5.27	5.28		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	8.80	8.82		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	1.64	1.65		
100 fl. 2 fl. 2 fl.	109.50	109.75		

**Telegraphischer Kursbericht**

der  
Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach,  
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 15. März.  
Schlüsse der Mittagsbörse.  
Sperz. Metallische mit Mai- und November-Zinsen  
64 60 — Sperz. National-Anlehen 70.40. — 1860er Staats-  
Anlehen 102.80. — Bankaktien 841. — Kredit 341.50. —  
Anglobant 343.—. — Frankobant 140.50. — Lombarden  
206.20. — Unionbant 337.50. — Wechselbant 342.50. —  
Baubant 125.80. — Anglobant 175.50. — Wechselbau-  
bant 55.—. — Mälerbant —. — London 110.70. —  
Silber 109.—. — k. k. Münz-Dufaten 5.28. — 20. Frank.  
Stücke 8.80.



Wir beehren uns hiermit bekannt zu geben, daß wir unsere  
**General-Agentenschaft für das Herzogthum Krain**  
an Herrn

**Josef Kollmann in Laibach**

übertragen haben. Hochachtungsvoll  
**„Konservator,“**  
Gesellschaft zur Versicherung gegen körperliche Unfälle.

Gefertigter bezieht sich auf obige Anzeige, und empfiehlt sich zur Aufnahme von Unfall-Ver-  
sicherungen auf

**Kapital, Renten und Wochengeld**

mit der Versicherung der promptesten Erledigung zu den billigsten Prämienätzen.  
Mit Hochachtung

**Laibach, 15. März 1872.**  
**Josef Kollmann,**  
General-Agentenschaft für Krain des „Konservator.“

**Verstorbene.**

Den 14. März. Dem Anton Planter, Arbeiter, sein  
Kind Agnes, alt 5 1/2 Jahre, im Hühnerdorfe Nr. 18 an der  
Gehirnlähmung.

**Theater.**

Heute: Die Prinzessin von Trapezunt.  
Letzte Gastvorstellung des Hrn. Stauber.

**Zahnarzt**  
**Med. & Chir. Dr. Tanzer,**  
Dozent der Zahnheilkunde an der k. k. Universität  
zu Graz,

macht allen p. t. Zahnpatienten höflichst bekannt, daß er  
mit 17. März l. J. in Laibach „Hotel Elefant“  
seine zahnärztlichen und zahnmedizinischen Ordinationen  
beginnen und sich durch eine kürzere Zeit wie bisher dort wird  
aufhalten können. Worauf alle p. t. Disfessenden aufmerk-  
sam gemacht werden; so wie es sehr zu empfehlen ist, um  
sehr gute Erfolge und die möglichste Schmerzvermeidung  
zu erzielen, wenn sich die p. t. Patienten gleich Anfangs  
zur nöthigen Vorbehandlung melden wollten, wodurch  
auch dem gegen das Ende des Aufenthaltes zu zahlrei-  
chen Andränge vorgebeugt würde. (131—3)  
Graz, 8. März 1872 Hochachtungsvoll

**Dozent Dr. Tanzer.**

Gine (138—3)

**möblirte Wohnung**  
(im Heimann'schen Hause, 1. Stock)

aus 3 Zimmern, Küche, Holzschupfe und Dachboden bestehend,  
ist vom 1. April d. J. zu vergeben; anzusehen beim Haus-  
meister. Weitere Ankunft im Komptoir von Herrn Joh.  
Alfr. Hartmann im Grumig'schen Hause.

**Komptoir**

**Albert Trinker**

befindet sich in der  
**Sternallee im Kollman'schen Hause**  
1. Stock neben dem Theater.  
Aufträge auf Bettstücken und Federn  
werden angenommen. (613—23)